

Soziale Kartographien

Martina Neuburger

Karten sind bildliche bzw. symbolische Darstellungsformen, mit deren Hilfe Informationen über Beziehungen – Lage, Entfernung, Hierarchie, Abhängigkeit etc. – zwischen Orten und Regionen, aber auch – im Sinne der englisch-sprachigen Begriffe (*mind*-, *road*-, *model*- etc.) *map* (Wood/Krygier 2009) – zwischen Objekten und Themen festgehalten und vermittelt werden (Monmonier 2019). Insbesondere geographische Karten, in denen konkrete Räume und Orte abgebildet werden, haben eine große politische, geostrategische und militärische Bedeutung, da Informationen und damit auch Orten, die in Karten benannt und dokumentiert werden, Bedeutung zugewiesen wird. Sie werden damit als existent und relevant anerkannt (Pickles 2004). In diesem Sinne (er)schaffen Karten Welt(bilder), machen sie sichtbar und füllen sie mit Bedeutungen. Durch diese ›Macht der Karten‹ war die Herstellung von Karten – also die Kartographie – immer schon ein herrschaftliches Instrument, um Territorien abzustechen oder ›neue‹ Gebiete zu erschließen und zu besetzen (Cosgrove 2008; Gräbel 2015).

Der machtvolle Prozess des Karten-Machens sowie die vermeintliche Objektivität von Karten allgemein werden spätestens seit den 1980er Jahren von kritischen Wissenschaftler*innen unter die Lupe genommen (Harley 1989; Wood 1992; Monmonier 1996; kollektiv orangotango+ 2019). Kritische Kartograph*innen beleuchten dabei die in Karten eingeschriebenen Machtverhältnisse und stellen vor allem Fragen nach der Autor*innenschaft einer Karte, nach dem gesellschaftlichen Kontext, nach zugrundeliegenden Interessen sowie nach impliziten und expliziten Hierarchien und Wertungen. Um das sogenannte kartographische Schweigen – die bewusste oder unbewusste Auslassung von Informationen in einer Karte (Glasze 2009) – zu brechen, verfolgen kritische Kartograph*innen die Idee, über partizipative und kollektive Kartenerstellungsprozesse eben diese fehlenden, marginalisierten Inhalte, Positionen und Interessen sichtbar zu machen und Karten als ein Instrument emanzipatorischer und sozialer Bewegungen zu nutzen, um deren Wissensbestände und Bedeutungszusammenhänge zur Geltung zu bringen (Monmonier 1996; Dodge/Perkins 2008). Aus diesen Überlegungen heraus ist die Methode der sozialen Kartographie entstanden, die Karten als politisches Instrument im Kampf gegen Unterdrückung und Diskriminierung und für Gerechtigkeit nutzt.

Von den Ursprüngen ...

Die Ursprünge sozialer Kartographien lassen sich nur schwer datieren, da sie als fundamentale Kritik an der ›klassischen‹, von → Staat, politischen und wirtschaftlichen Eliten dominierten Kartographie vor allem aus Indigenen und künstlerischen Kontexten entstanden, die nicht unbedingt in einer nach außen kommunizierten oder kommunizierbaren Form dokumentiert sind (Herlihy/Knapp 2003). Schriftlich niedergelegt und damit für die *scientific community* wahrnehmbar finden sich in den späten 1970er Jahren erste Nachweise in Form von sogenannten *Counter-Maps*, die *First Nations* Bewegungen in Alaska und Kanada erstellt hatten (Nietschmann 1994; Mesquita 2019), von wo aus sich die Kunst des *Counter-Mappings* weltweit ausgebreitet haben soll. Anzunehmen ist, dass Karten in einem gemeinschaftlichen, kollektiven Prozess in sehr unterschiedlichen räumlichen, gesellschaftlichen und historischen Kontexten – also auch weit in der (Vor-)Geschichte zurückliegend – gezeichnet und erstellt wurden, da sie mitunter einen essentiellen Bestandteil identitätsstiftender und nach innen oder außen gerichteter politischer Praxis bildeten.

In den Sozialwissenschaften etablierten sich partizipativ erstellte Karten und kollektive Kartierungsprozesse in den 1970er Jahren, um – in Abkehr von einem positivistischen Weltbild – einer postmodernen Gesellschaft Rechnung zu tragen und bestehende multiple Narrative abbilden zu können (Downs/Stea 1973; Cosgrove 2008). Poststrukturalistische und konstruktivistische Ansätze erforderten darüber hinaus neue methodologische Zugänge zum Forschungsfeld, sodass die kollektive und partizipative Kartierung bis heute immer weiter an Bedeutung gewinnt. Dabei besteht die große Herausforderung darin, einen Forschungsprozess so zu gestalten, dass die emanzipatorische Dimension kollektiver Kartierungen nicht verloren geht, auch wenn die Initiative zur gemeinschaftlichen Erstellung von Karten von ›außen‹, also von einem*r Wissenschaftler*in, angestoßen und definiert wird (Acselrad 2008; kollektiv orangotango+ 2019). Deshalb wird in der Regel zwischen kollektiven und partizipativen Kartierungen unterschieden, wobei ersteres ausschließlich für eine Kartographie verwendet wird, die als Instrument des → Widerstandes und der → Emanzipation von *grass roots* Bewegungen und Organisationen genutzt wird, während letzteres Karten bezeichnet, die durch Kartierungsprozesse entstanden sind, deren Initiative ›von außen‹ – von Wissenschaft, Politik, Wirtschaft etc. – an entsprechende Gruppen herangetragen wird. Auch wenn letztere gelegentlich emanzipatorische Wirkungen erzielen, bleiben Impuls, thematische Setzung, Verlauf und spätere Verwendung immer in Hierarchien zwischen Kartierenden und Initiator*innen eingebunden, die es im Kartierungsprozess zu reflektieren gilt.

Als politisches Instrument im Kampf um territoriale Selbstbestimmung sowie um den Zugang zu Land und zu den damit verbundenen natürlichen Ressourcen (→ Rohstoffe) sind kollektive Kartierungen vor allem seit den 1980er und frühen 1990er Jahren aus Amazonien bekannt (Herlihy/Knapp 2003; Almeida 2008). Insbesondere das Team um den brasilianischen Ethnologen Alfredo Wagner Berno de Almeida entwickelte die Methodik der *Cartografia Social*, der sozialen Kartographie (Almeida et al. 2009). Spätestens seit den 1990er Jahren bilden partizipative Kartierungen und *community mappings* in verschiedensten Programmen der Entwicklungszusammenarbeit einen festen Bestandteil. Damit soll die lokale Bevölkerung in staatlich institutionalisierte Planungsprozesse involviert und die Stimmen bislang marginalisierter Gruppen

hörbar bzw. sichtbar gemacht werden (Chambers 1994, 1997; Parker 2006; IFAD 2009; Unger 2014). Die Anwendung partizipativer Kartierungsmethoden im Rahmen der institutionalisierten Entwicklungszusammenarbeit stieß jedoch und stößt noch heute auf scharfe Kritik seitens aktivistischer Gruppen, da bei meist fehlender Macht- und Gesellschaftskritik die scheinbare Beteiligung der lokalen Bevölkerung lediglich bestehende Machtverhältnisse reproduziert und vorgefertigte Planungsziele legitimiert (Parker 2006; Wagner 2013; Kim 2015).

Mit den vielfältigen kartographischen Praktiken in Gesellschaft, Politik und Wissenschaft werden immer mehr Initiativen bekannt, die im Bereich der sozialen Kartographie aktiv sind. Neben dem Team um Almeida, das die *Nova Cartografia Social da Amazônia*¹ gegründet hat, stellt eine der bekanntesten Gruppen weltweit das Duo der *Iconoclastas* dar, das die Soziologin Julia Risler und der Künstler Pablo Ares 2006 in Buenos Aires (Argentinien) als Büro für Öffentlichkeitsarbeit, grafische Gestaltung und städtische Interventionen gegründet haben². Im deutschen Kontext ist das kollektiv orangotango³ besonders bekannt. Entstanden aus aktivistischen und wissenschaftlichen Netzwerken baut die Arbeit des Kollektivs vor allem auf einem Erfahrungsschatz partizipativer Kartierungen für politisch-kulturelle Arbeit auf. Neben diesen zumindest im deutschsprachigen Raum inzwischen sehr bekannten Initiativen werden auch das *Bureau d'Études* in Frankreich⁴ und die US-amerikanischen Kollektive *Counter-Cartographies Collective*⁵ und *Guerilla Cartography*⁶ häufig genannt.

Es sei an dieser Stelle jedoch (selbst)kritisch angemerkt, dass diese eine Erzählung über Entstehung und aktuelle Dynamiken kritischer und vor allem kollektiver Kartographien die Gefahr der Kanonisierung in sich birgt, die immer wieder dieselben Autor*innen zitiert und damit selbst ein kartographisches Schweigen produziert, das in unzähligen Kontexten existierende, jedoch für die Öffentlichkeit nicht zugängliche und sichtbare kartographische Praktiken übersieht.

... und Dynamiken sozialer Kartographien

Unabhängig davon, wie die Entstehungsgeschichte sozialer Kartographien erzählt wird und ungeachtet der zweifellos unüberblickbaren und unentdeckten Vielfalt an Kontexten, Zielsetzungen, Methoden und Ergebnissen, besteht die Grundidee sozialer Kartierungen darin, den machtvollen Prozess der Kartenerstellung zu dezentrieren und ihn zu einem emanzipatorischen Lernprozess zu machen, in dem nicht-dominante, marginalisierte Formen der Wissensproduktion und gesellschaftskritische Inhalte im Vordergrund stehen. Dies impliziert, dass Karten nicht primär als eine Sammlung und bildliche Darstellung von Informationen betrachtet werden, sondern vielmehr als Ergebnis eines gemeinschaftlichen Schaffensprozesses, in dem ein gleichberechtigter, hierarchiesensibler und diskriminierungsfreier Austausch von Erfahrungen, Wis-

1 <http://novacartografiasocial.com.br>

2 <https://iconoclastas.net>

3 <https://orangotango.info>

4 <https://bureaudetudes.org>

5 <https://www.countercartographies.org>

6 <https://www.guerrillacartography.org>

sen und Perspektiven möglich ist (Risler/Ares 2014; Mesquita 2019). Marginalisierte Gruppen können sich dadurch kartographisch ermächtigen, sozial-ökologische und politische Missstände visualisieren und damit gesellschaftlich wirkmächtig auf sie aufmerksam machen. Damit geht einher, dass kollektive Kartierungen nicht so sehr die Karte als Endprodukt im Blick haben, sondern vielmehr der Prozess der gemeinschaftlichen Erstellung einer Karte, also der Austausch von Erfahrungen, die Auseinandersetzung mit Bewertungen und Aushandlungen von Positionen zu einer kollektiv bestimmten Thematik, im Fokus steht (Crampton 2009; Risler/Ares 2014).

Soziale Kartographien verweigern sich damit grundlegend der Privatisierung von Wissen und richten sich gegen eine dominante kapitalistische Logik der Spezialisierung, die ausschließlich ausgebildeten Kartograph*innen die Autorität zugesteht, als »wahr« anerkannte Karten zu erstellen. Alltägliche Techniken der Gestaltung von Karten, einfache und kostengünstige Materialien, eigenständig vom Kollektiv entwickelte Ästhetiken und künstlerisch-kreative Methoden tragen dazu bei, den Prozess der Kartenerstellung weitestgehend zu demokratisieren. Die soziale Kartierung verschließt sich jedoch nicht neuen Technologien wie Fernerkundung und Geographische Informationssysteme GIS – im Gegenteil: Ein Ziel entsprechender Projekte kann es sein, gerade marginalisierten Gruppen den Zugang zu gesellschaftlich bzw. staatlich anerkannten Techniken zur Erstellung z.B. georeferenzierter Karten zu ermöglichen (Johnson et al. 2006) oder diese technologischen Tools in einer Form weiterzuentwickeln, dass Diversität und Fluidität von Territorialitäten darstellbar werden (vgl. dazu beispielsweise die Ansätze des *Critical GIS*, Thatcher et al. 2018). Unabhängig von der angewendeten Technik des Kartenerstellens wird in der Regel darauf geachtet, dass die Karten leicht reproduzierbar sind, keine intellektuellen Eigentumsrechte definiert werden und die Karten damit als *creative commons* verbreitet werden können, um die Zirkulation und Vervielfältigung der Karten zu erleichtern und damit die politischen Kämpfe durch die Vernetzung von Widerstandsgruppen und -bewegungen zu unterstützen.

... in der Politischen Ökologie

Soziale Kartographien erlangen ihre Bedeutung in den politisch-ökologischen Debatten durch ihre Funktion als Analysewerkzeug und Interventionsform. Sie sollen Herrschaft und Dominanz, Macht- und Ausbeutungsverhältnisse sichtbar machen, dominante polit-ökonomische Logiken dekonstruieren, Hierarchien und Widersprüche aufdecken und strukturelle Gewalt in den Blick nehmen sowie Netzwerke, Orte und Wege des sozialen Wandels aufzeigen und dadurch eine emanzipatorische Wirkung erzielen. Damit werden sie zu einem wichtigen politischen Instrument nicht nur, aber auch in politisch-ökologischen Themen- und Konfliktfeldern.

Die breiteste Anwendung findet die soziale Kartographie in Umweltkonflikten. Aushandlungen und Auseinandersetzungen um den Zugang zu natürlichen Ressourcen wie → Wasser, Wald und seine Produkte, Land, Bodenschätze etc., aber auch um Umweltzerstörung und -verschmutzung stehen häufig im Zentrum solcher Konflikte. Dabei können Kartierungsprozesse auf lokaler Ebene die Perspektiven von Betroffenen auf und Positionierungen zu Umweltproblemen sichtbar machen. Die bekanntesten Beispiele solcher Kartierungsprozesse finden sich im lateinamerikanischen

Kontext, wenn es beispielsweise darum geht, die Land- und Wassernutzungsrechte marginalisierter Gruppen gegen die Expansion einer modernisierten, marktorientierten, technisierten Landwirtschaft oder gegen die Einrichtung von Megainfrastrukturprojekten (Bergbau, Fernstraßen, Staudämme, Stromtrassen etc.) zu verteidigen⁷ (vgl. Box). Dabei erfüllen die erarbeiteten Karten im Wesentlichen die Funktion, die nicht oder nur unzureichend formalisierten Eigentums- und Besitzrechte der von Verdrängung bedrohten Bevölkerungsgruppen zu dokumentieren, zu visualisieren und gegebenenfalls in formal anerkennungsfähige Form zu überführen, sodass sie als Instrument des Widerstandes bei politischen Verhandlungen und in Gerichtsverfahren nutzbar sind. Auch die Dokumentation von Umweltzerstörungen in Karten kann diese Kämpfe unterstützen.

Ähnlich gelagert und teilweise eng damit verwoben sind soziale Kartierungen, die dem kapitalistischen, neoliberalen Modell der → Inwertsetzung von → Natur alternative Konzepte entgegenstellen wollen. Sie können als Werkzeug zur Stärkung lokaler Identitäten und territorialer Verankerungen eingesetzt werden, indem gemeinsame Geschicht(ssschreibung)en und Identitätsanker in eine räumliche Beziehung zueinander gesetzt werden, sodass daraus Territorien angeeignet und in politischen Aushandlungsprozessen beansprucht werden können. In städtischen Kontexten nutzen beispielsweise Gemeinschaftsgärten kollektive Kartierungen, um naturnahe bzw. nutzbare Freiflächen im Stadtgebiet zu identifizieren und gegen eine kapitalistisch-spekulative Nutzung zu verteidigen⁸. Bei der Ausweisung von Wald- und Naturschutzgebieten, die eine menschliche Nutzung ausschließen, können kollektive Karten dazu dienen, extraktive, häufig lange tradierte Nutzungsformen – Sammeln, Jagen, Fischfang etc. – sichtbar zu machen und ihre Bedeutung für die *livelihoods* lokaler Bevölkerungsgruppen zu dokumentieren⁹. Kartierungen mit diesen Zielsetzungen haben die Funktion, dass lokale, meist marginalisierte Bevölkerungsgruppen die Deutungshoheit darüber, was als Natur zu betrachten und wie diese (nicht) zu nutzen sei, für sich beanspruchen und ihre Perspektiven in politische Aushandlungsprozesse machtvoll einbringen können (Hazen/Harris 2006; Almeida 2008).

Die genannten Kontexte sind sicherlich nur einige wenige der insgesamt möglichen Bedeutungen von sozialen, partizipativen und kollektiven Kartierungen in politisch-ökologischen Themenfeldern. Zentrales Augenmerk liegt dabei immer auf der Sichtbarmachung marginalisierter Perspektiven auf Natur und Naturaneignung, Umweltveränderung und -zerstörung, um Gewalt, Ungleichheiten und Machtverhältnisse aufzudecken, zu benennen und – im Idealfall – marginalisierte Gruppen in ihren Kämpfen um mehr → Umweltgerechtigkeit, Autonomie und Identitäten zu unterstützen (Rose-Redwood et al. 2020).

7 Vgl. Beispiele in <https://iconoclasistas.net/cartografias/>; <https://conflitosambientaismg.lcc.ufmg.br/observatorio-de-conflitos-ambientais/mapa-dos-conflitos-ambientais/und> <https://ejatlas.org>.

8 Vgl. Beispiele von Kartierungsprojekten des Kollektivs orangotango in <https://orangotango.info/de/kategorie/kritische-karten/>.

9 Vgl. als Beispiel <https://conflitosambientaismg.lcc.ufmg.br/conflito?id=564>

Fallstricke und Herausforderungen

Auch wenn soziale Kartierungen – und hier besonders kollektive Kartierungen – ein machtvoll Instrument in widerständigen und emanzipatorischen Prozessen sein können, so lassen sich doch Grenzen und Gefahren identifizieren, die im Eifer des Kartierungsprozesses oftmals übersehen werden. Einige Kritiker*innen sehen beispielsweise eine Schwierigkeit darin, dass nicht alle Inhalte widerständiger Kämpfe in kartographische ›Bilder‹ und Modelle überführt werden können (Pink 2013; Singer 2019). Insbesondere (Indigene) Kosmovisionen und Weltvorstellungen, die sich nicht in zweidimensionale Darstellungen bringen lassen oder die sich einer eindeutigen Anordnung verweigern, erfahren gegebenenfalls durch eine Darstellung in einer Karte eine essentielle Reduzierung. Auch verleiten bildliche Darstellungen dazu, Kollektive zu personifizieren, zu homogenisieren und damit Aussagen über die gesamte Gruppe zu machen, anstatt ihre innere Heterogenität anzuerkennen. Ein sensibler Umgang mit und Einsatz von graphischen Elementen, die sich einer eindeutigen Interpretation entziehen, oder die Erstellung von Broschüren mit multiplen Autor*innenschaften, die vielfältige Darstellungsformen beinhalten, können mögliche Strategien zur Umgehung solcher Fallstricke sein.

Eine sehr grundsätzliche Kritik bezieht sich auf die bereits erwähnte Instrumentalisierung der Methodik für Zwecke, die – mit dem Label der ›Partizipation‹ versehen – einer Legitimation politischer Positionierungen und Entscheidungen dienen, die Machtverhältnisse verfestigen und marginalisierte Stimmen eher verdecken als hörbar machen. Dasselbe gilt auch für die Anwendung in wissenschaftlichen Projekten, wenn Initiative, Themenstellung und Zielsetzung nicht von den in die Kartierung involvierten Personen und Gruppen ausgehen, sondern einer wissenschaftlichen Logik folgen bzw. der akademischen Karriere einzelner Personen dienen. Soziale und partizipative Kartierungen für wissenschaftliche Zwecke zu verwenden, erfordert also einerseits eine kontinuierliche und intensive Auseinandersetzung mit der eigenen → Positionalität. Andererseits verhindert eine partizipative oder auch eine kollektive Kartierung nicht, dass während des Kartierungsprozesses bereits zuvor, innerhalb der involvierten Gruppe, bestehende Ungleichheiten und Hierarchien reproduziert oder verstärkt werden, wenn wortgewandte oder als *opinion leader* positionierte Personen stärker ihre Perspektiven einbringen als andere. Auch deshalb ist eine intensive, kontinuierliche Reflexion der einzelnen Arbeitsschritte und der jeweiligen Ergebnisse einer Kartierung von zentraler Bedeutung, um der Methode nicht ihre emanzipatorische Kraft zu nehmen.

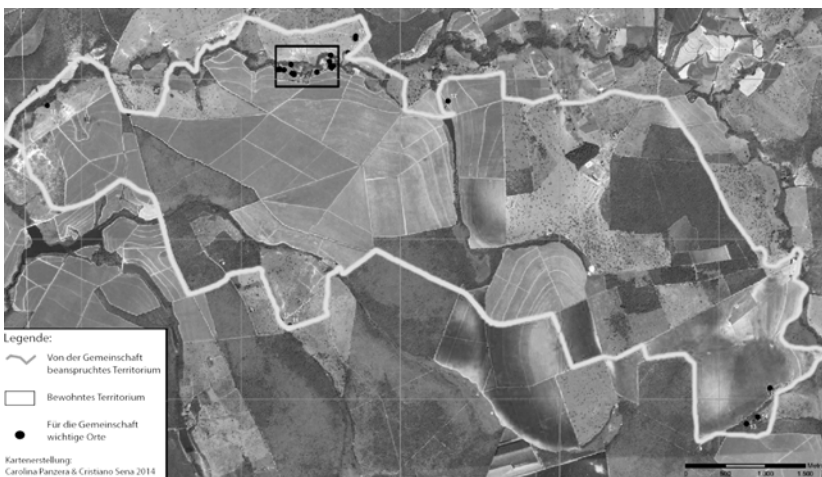
Karten gegen Verdrängung und Marginalisierung: kollektive Kartierung der *Comunidade Quilombola de Saco Barreiro* (Minas Gerais, Brasilien)

Die *Comunidade Quilombola de Saco Barreiro* liegt im brasilianischen Munizip Pom-péu (Minas Gerais). Zur Zeit ihrer Gründung im 18. Jh. noch in einem unzugänglichen Waldgebiet gelegen, wird die *comunidade* inzwischen von expandierendem großbetrieblichen Zuckerrohranbau und Rinderweidewirtschaft umzingelt. Um ihre territorialen Ansprüche auf der Basis tradierter, meist extraktiver Nutzungsformen zu legitimieren und die heutigen Bedrohungen zu dokumentieren, wurden in einem kollektiven Diskussionsprozess frühere und aktuelle Nutzungen kartiert und durch eine GPS-Kartierung ergänzt. (Weitere Informationen vgl. Neuburger/Rau 2019).

Abb. 1: Kollektive Kartierung vergangener Nutzungen (eigene Darstellung).



Abb. 2: GPS-gestützte Kartierung des Territoriums (eigene Darstellung).



Literatur

- Almeida, Alfredo Wagner Berno de (2008): Terras de quilombos, terra indígenas, »baçauais livres«, »castanhais do povo«, faxinais e fundos de pastos. Terras tradicionalmente ocupadas, Manaus: Projeto Nova Cartografia Social da Amazônia.
- Almeida, Alfredo Wagner Berno de/Souza, Roberto Martins de/Shiraishi Neto, Joaquim (Hg.) (2009): Terras de Faxinais, Manaus: Edições da Universidade do Estado do Amazonas.
- Acselelad, Henri (Hg.) (2008): Cartografias Sociais e Território, Rio de Janeiro: UFRJ/IPPUR.
- Chambers, Robert (1994): »The Origins and Practice of Participatory Rural Appraisal«, in: *World Development*, 22. Jg., Nr. 7, S. 953-969.
- Chambers, Robert (1997): *Whose reality counts? Putting the first last*, London: Practical Action Publishing.
- Cosgrove, Denis (2008): »Cultural cartography. Maps and mapping in cultural geography«, in: *Annales de géographie*, 2-3. Jg., Nr. 660-661, S. 159-178.
- Crampton, Jeremy W. (2009): »Cartography. Performative, participatory, political«, in: *Progress in Human Geography*, 33. Jg., Nr. 6, S. 840-848.
- Dodge, Martin/Perkins, Chris (2008): »Reclaiming the Map. British Geography and Ambivalent Cartographic Practice«, in: *Environment and Planning A: Economy and Space*, 40. Jg., Nr. 6, S. 1271-1276.
- Downs, Roger M./Stea, David (Hg.) (1973): *Image and Environment. Cognitive Mapping and Spatial Behavior*, New York: Routledge.
- Glazze, Georg (2009): »Kritische Kartographie«, in: *Geographische Zeitschrift*, 97. Jg., Nr. 4, S. 181-191.
- Gräbel, Carsten (2015): *Die Erforschung der Kolonien. Expeditionen und koloniale Wissenskultur deutscher Geographen, 1884-1919*, Bielefeld: transcript.
- Harley, John B. (1989): »Deconstructing The Map«, in: *Cartographica: The International Journal for Geographic Information and Geovisualization*, 26. Jg., Nr. 2, S. 1-20.
- Hazen, Helen D./Harris, Leila M. (2006): »Power of Maps. (Counter) Mapping for Conservation«, in: *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies*, 4. Jg., Nr. 1, S. 99-130.
- Herlihy, Peter H./Knapp, Gregory (2003): »Maps of, by, and for the Peoples of Latin America«, in: *Human Organization*, 62. Jg., Nr. 4, S. 303-314.
- IFAD – International Fund for Agricultural Development (2009): »Good practices in participatory mapping. A review prepared for the International Fund for Agricultural Development (IFAD)«, https://www.ifad.org/documents/38714170/39144386/PM_web.pdf/7c1eda69-8205-4c31-8912-3c25d6f90055 (Zugriff: 14.01.2022).
- Johnson, Jay T./Louis, Renee P./Pramono, Albertus H. (2006): »Facing the Future. Encouraging Critical Cartographic Literacies In Indigenous Communities«, in: *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies*, 4. Jg., Nr. 1, S. 80-98.
- Kim, Annette M. (2015): »Critical cartography 2.0. From »participatory mapping« to authored visualizations of power and people«, in: *Landscape and Urban Planning*, 142. Jg., Nr. 22, S. 215-225.
- kollektiv orangotango+ (Hg.) (2019): *This is not an atlas. A global collection of counter-cartographies*, Bielefeld: transcript.

- Mesquita, André (2019): »Counter-Cartographies. The Insurrection of Maps«, in: kollektiv orangotango+ (Hg.): This is not an atlas. A global collection of counter-cartographies, Bielefeld: transcript, S. 26-37.
- Monmonier, Mark (1996): How to lie with maps, Chicago: University of Chicago Press.
- Monmonier, Mark (2019): Connections and Content. Reflections on Networks and the History of Cartography, Redlands, California: Esri Press.
- Neuburger, Martina/Rau, Rafalea (2019): »Die Kolonialität der brasilianischen Energielandschaft«, in: Karsten Berr/Corinna Jenal (Hg.): Landschaftskonflikte, Wiesbaden/Heidelberg: Springer VS, S. 487-504.
- Nietschmann, Bernard (1994): »Defending the Miskito Reefs with Maps and GIS. Mapping with Sail, Scuba, and Satellite«, in: Cultural Survival Quarterly, 18. Jg., Nr. 4, S. 34-37.
- Parker, Brenda (2006): »Constructing Community Through Maps? Power and Praxis in Community Mapping«, in: The Professional Geographer, 58. Jg., Nr. 4, S. 470-484.
- Pickles, John (2004): A History of Spaces. Cartographic Reason, Mapping and the Geo-Coded World, London: Routledge.
- Pink, Sarah (2013): Doing Visual Ethnography. Images, Media and Representation in Research, London: Sage Publications.
- Risler, Julia/Ares, Pablo (2014): »Talleres de mapeo. Recursos lúdicos y visuales para la construcción de conocimiento colectivo«, in: Ecología Política, Nr. 48, S. 28-32.
- Rose-Redwood, Reuben/Blu Barnd, Natchee/Lucchesi, Annita Hetoewéhotohke'e/Dias, Sharon/Patrick, Wil (2020): »Decolonizing the Map. Recentering Indigenous Mappings«, in: Cartographica: The International Journal for Geographic Information and Geovisualization, 55. Jg., Nr. 3, S. 151-162.
- Singer, Katrin (2019): Confluencing Worlds. Skizzen zur Kolonialität von Kindheit, Natur und Forschung im Callejón de Huaylas, Peru. Dissertation, Hamburg, S. 496.
- Thatcher, Jason B./Wright, Ryan T./Sun, Heshan/Zagenczyk, Thomas J./Klein, Richard (2018): »Mindfulness in Information Technology Use. Definitions, Distinctions, and a New Measure«, in: MIS Quarterly, 42. Jg., Nr. 3, S. 831-847.
- Unger, Hella von (2014): »Forschungsethik in der qualitativen Forschung. Grundsätze, Debatten und offene Fragen« in: Hella von Unger/Petra Narimani/Rosaline M'Bayo (Hg.): Forschungsethik in der qualitativen Forschung, Wiesbaden: Springer VS, S. 15-39.
- Wagner, Thomas (2013): Die Mitmachfalle. Bürgerbeteiligung als Herrschaftsinstrument, Köln: PapyRossa.
- Wood, Denis (1992): The Power of Maps, New York/London: The Guilford Press.
- Wood, Denis/Krygier, John B. (2009): »Map Types«, in: International Encyclopedia of Human Geography, S. 339-343.

